

Ein Spaziergang durch die Jahrhunderte

Magdeburg soll ein neues Wahrzeichen bekommen – das „Auge der Geschichte“. Drei Künstler haben Entwürfe eingereicht. Einer von ihnen: Jan Witte-Kropius. Der Bildhauer will die Geschichte der Stadt erlebbar machen.

VON KAROLIN AERTEL

MAGDEBURG. Ein neues Wahrzeichen für Magdeburg – das klingt nach einer großen Geste. Und genau das soll es werden. Unter dem Titel „Auge der Geschichte“ sucht der gleichnamige Verein derzeit nach einem Werk, das die wechselvolle Vergangenheit der Elbestadt in die Gegenwart trägt. Drei Künstler sind im Rennen. Jan Witte-Kropius ist einer von ihnen.

Wer heute über den Johannisberg in Magdeburg spaziert, sieht dort vor allem eines: eine grüne Wiese mit einem unscheinbaren Trampelpfad, den Spaziergänger sich über die Jahre selbst gebahnt haben. Für Jan Witte-Kropius ist dieser Weg kein Zufall, sondern Ausgangspunkt seiner Idee.

Ausgangspunkt der Idee

„Ich fand diesen Pfad beeindruckend – ein stilles Zeichen von Bürgerintervention“, sagt er. „Niemand hat das geplant, aber die Menschen haben sich ihren Weg gesucht – ihren eigenen Zugang geschaffen“

Diesen Gedanken will der Künstler aufgreifen und weiterführen. Er möchte den bestehenden Pfad in ein großes, symbolisches Auge verwandeln – das „Auge der Geschichte“, das von oben betrachtet sichtbar wird. Zwei Kreissegmente, Wege und ein Rund sollen sich zu einer organischen Form fügen.

Doch das Auge ist nur der Rahmen. Das Herzstück seines Entwurfs sind zehn Skulpturen, die entlang des Weges entstehen sollen – jede steht für eine Epoche der Magdeburger Stadtgeschichte. Witte-Kropius möchte damit kein Museum im Freien schaffen, sondern einen Ort, an dem Geschichte greifbar und zugleich offen bleibt.

Alle Figuren sollen aus einer Kombination von rotem Sandstein und Bronze entstehen. Der Sandstein steht für Bodenhaftung und Geschichte – ein Material, das in Magdeburgs Architektur tief verwurzelt ist, erklärt der Künstler. Die Bronze bringe Bewegung, Aus-



Kaiserin Adelheid von Burgund, die zweite Frau Ottos des Großen, steht am Beginn der Reise durch Magdeburgs Vergangenheit. Das Modell ihrer Skulptur zeigt sie auf einer Bank sitzend mit Buch, Feder und Münze – Sinnbilder für Bildung und Wohltätigkeit.

FOTO: KAROLIN AERTEL

druck, Menschlichkeit hinein. Zu jeder Figur gehört außerdem eine kleine Metallplatte mit Text und QR-Code. Darüber können Besucher mehr über die dargestellte Epoche erfahren – etwa über Adelheids Einfluss auf die Ottonen oder über die Geschichte der Magdeburger Reformation.

Zehn Epochen, zehn Figuren

Wer mag, kann sich zu den Figuren setzen, verweilen, den Ort auf sich wirken lassen. Für den Künstler ist das Teil des Konzepts: „Ich möchte, dass Menschen buchstäblich Teil der Geschichte werden. Dass sie spüren, wie Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft miteinander verwoben sind.“

Die Reise durch Magdeburgs Vergangenheit beginnt, so Witte-Kropius' Vorschlag, im Mittelalter – mit Kaiserin Adelheid von Burgund, der zweiten Frau Ottos des

Großen. „Ohne sie hätte es Otto als Kaiser vielleicht gar nicht gegeben“, sagt Witte-Kropius. „Sie war klug, gebildet, stark – heute würde man sagen: eine frühe Feministin.“

In seiner Skulptur sitzt Adelheid auf einer Bank, in der einen Hand hält sie ein Buch und eine Schreibfeder – Symbol für Bildung –, in der anderen eine Münze, Zeichen ihrer Wohltätigkeit. In den Stein ist ein Flachrelief Ottos eingraviert, über den sie sanft wacht. Wer mag, kann sich neben sie setzen.

Weiter geht es mit Bischof Wichmann von Seefeld – ein Grenzgänger, der das Christentum über die Elbe trug. Witte-Kropius zeigt ihn mit einem Kirchenmodell in der Hand, während sich unter seinen Füßen eine Schlangelinie in Stein zieht – eine stilisierte Elbe.

Für die Jahre zwischen 1240 und 1424 steht kein Mensch, sondern ein Sinnbild: ein Pestarzt, mit Mas-

ke, Stab – und einer Ratte zu seinen Füßen. In den Stein darunter ist ein versinkender Davidstern eingraviert.

Die Skulptur erinnert an zwei Geschichten: an das Massensterben. Denn die Stadt schrumpfte auf ein Achtel der Bevölkerung. Und sie erinnert an die Pogrome, denen Magdeburgs jüdische Bevölkerung zum Opfer fiel. Denn schuldig an der Pest sollen die Juden gewesen sein, die die Brunnen vergiftet haben.

Figuren, denen Witte-Kropius' Entwurf außerdem einen Platz einräumt: Johann Wiegand – Reformator, Schüler Luthers, Hüter des freien Wortes und Sinnbild jener Zeit, in der Magdeburg „Unseres Herrgotts Kanzlei“ hieß.

Otto von Guericke – der Suchende unter den Forschern, fängt mit seiner Vakuumpumpe den Moment ein, in dem Neugier zur Er-

kenntnis wird. Leopold I., der Alte Dessauer, greift nicht zum Schwert, sondern zum Kompass. Der Fürst als Stadtgestalter – Sinnbild für Ordnung, Wandel und die ersten Ideen bürgerlicher Gartenkunst.

Hermann August Jacques Gruson, Wegbereiter der Industrie. In der Skulptur hält er ein Stahlrad – Symbol für den Maschinenbau – und eine kleine Kaktee, Sinnbild seiner Leidenschaft für Pflanzen. „Er steht für Fortschritt mit Seele“, sagt Witte-Kropius. „Und für die vielen Einwanderer, die Magdeburg geprägt haben.“

Schließlich soll auch Bruno Taut, der Architekt mit Mut zur Farbe, eine Figur im „Auge der Geschichte“.

Mahnmal mit Fragment

Für die Jahre 1933 bis 1945 wählte der Künstler kein Heldensymbol, sondern ein stilles Bild: ein Mäd-

chen sitzt auf einem Mauerfragment, trägt eine zu große Uniformjacke, hält einen Spielzeugpanzer in der Hand.

„Kriege beginnen, lange bevor geschossen wird – oft mit Kinderspielzeug“, sagt Witte-Kropius leise. Aus der Mauer bricht ein Fragment eines Hakenkreuzes. Ein Mahnmal der Zerstörung, aber auch der Erkenntnis.

Die letzte Figur zeigt Jutta Balk, Mitbegründerin des Magdeburger Puppentheaters. Nach dem Krieg, in einer Stadt aus Trümmern, spielte sie aus dem Fenster für Kinder.

Die Skulptur zeigt sie hinter einer Mauer, durch die sie hindurchspielt. „Diese Frau steht für das, was Magdeburg immer wieder ausgezeichnet hat“, sagt Witte-Kropius: „Kreativität, Mut und der Wille, weiterzumachen.“

Sollte sich die Jury für seinen Entwurf entscheiden, will Jan Witte-Kropius das Projekt gemeinsam mit der Stadt, Historikerinnen und Bürgern weiterentwickeln. „Das kann nur im Dialog funktionieren“, sagt er.

Fragiles von Beate Bröcker

BUCKAU/RI. Beate Bröcker rückt nur noch diese Woche in ihrer Ausstellung „Fragil“ im Volksbad Buckau in der Karl-Schmidt-Straße 56 das Zarte, Wandelbare und Unsichere in den Mittelpunkt. Die Werke Beate Bröckers greifen die Idee auf, dass Zerbrechlichkeit nicht allein mit Schwäche verbunden ist, sondern auch neue Perspektiven auf Sensibilität und Offenheit ermöglicht. Linien, Risse, experimentelle Materialien und zarte Farbräume setzen sich mit dem Spannungsfeld zwischen Verletzlichkeit und Stärke auseinander. Besucher begegnen Arbeiten, die Bröcker teils aus Fundstücken und recyceltem Verpackungsmüll entwickelt hat. Dieser Ansatz unterstreicht nicht nur ihren Fokus auf Materialität, sondern trägt auch einen ökologischen Gedanken in sich. Neben Gemälden sind auch Skulpturen aus Pappmaché zu sehen, die das Spannungsfeld zwischen Material, Form und Aussage weiter vertiefen. Geöffnet ist die Ausstellung heute von 14 bis 19 Uhr, morgen von 16 bis 19 Uhr sowie donnerstags von 10 bis 19 Uhr.



Die ehemalige Staatssekretärin Beate Bröcker ist im Ruhestand zur Künstlerin geworden. FOTO: LENA BELLON

Goldener September mit kurzen Abkühlungen

Kurz vor dem Herbst wurde Magdeburg von sommerlicher Wärme verwöhnt.

MAGDEBURG/VS. Das Wetter in Deutschland zeigte sich im September sehr unterschiedlich. Im Norden und Nordosten war es teilweise deutlich wärmer und sonniger als im langjährigen Mittel, im Süden und Südwesten fiel dagegen außergewöhnlich viel

Regen. Die mittlere Temperatur betrug in Magdeburg und Umgebung 16,3 Grad, womit der September 1,5 Grad über dem langjährigen Mittel der Jahre 1991 bis 2020 lag. Das haben die Aufzeichnungen der Experten von Wetterkontor ergeben, die das Wetter für die Volksstimme beobachten.

Meist um die 20 Grad

Tiefdruckgebiete sorgten zu Beginn des Monats für wechselhaftes Wetter, aber auch für mäßig warme Temperaturen über der 20-Grad-Marke.

Ab dem ersten Wochenende bestimmte schließlich vorübergehend das Hoch „Nina“ das Wetter in der Region, bevor sich zum Ende der ersten Dekade wieder Tiefdruckeinfluss durchsetzen konnte. Die Temperaturen pendelten in der zweiten Dekade dann meist um die 20-Grad-Marke.

Kurz vor dem kalendарischen Herbstanfang gelangte zwischen tiefem Luftdruck über den Britischen Inseln und dem Hoch „Oldenburgia“ noch einmal spätsommerlich warme Luft in die Region. Dabei wurde am 20. September

auch der Höchstwert des Monats von 31,6 Grad gemessen. Dies war allerdings nur eine kurze Episode, denn nachfolgend lenkte das Tief „Bernward“ über Skandinavien auf seiner Rückseite deutlich kühlere Luft zu uns.

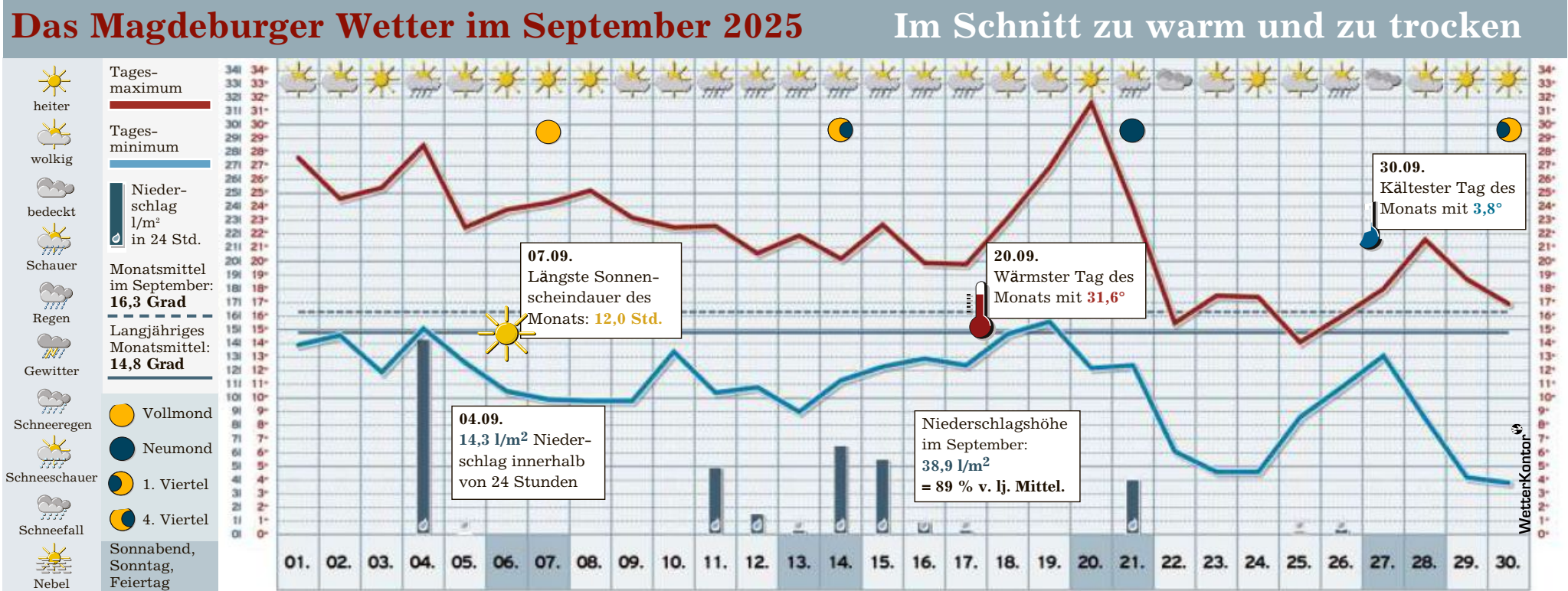
Sehr wenig Regen

In der letzten Dekade im September konnte sich hoher Luftdruck über Nord- und Nordosteuropa etablieren. Damit bestimmte nun allerdings eher kühle Luft aus dem Osten Europas das Wetter. In der Nacht zum 30. September

wurde mit 3,8 Grad die niedrigste Temperatur des Monats registriert.

Die Niederschläge summierten sich auf 39,9 Liter pro Quadratmeter. Damit wurden nur 89 Prozent des langjährigen Mittels erreicht. Am meisten Regen fiel mit 14,3 Litern am 4. September. Zum Vergleich: In Trier fielen im September 199 Liter Regen.

Die Sonne zeigte sich in Magdeburg dagegen recht häufig. Am Ende übertraf die Sonnenscheindauer mit knapp 204 Stunden das Klimamittel um 25 Prozent.



Wetterkontor